



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Wertheim (Kreis
Mosbach)**

Oechelhäuser, Adolf von

Freiburg i.B., 1896

Külsheim

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82714](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82714)

Aussen neben dem Eingange zum Friedhofe ein Denkstein zur Erinnerung an die Erweiterung des »Gottesackers« i. J. 1729. Denkstein

Im Pfarrhause ein alter Altarschrein (jetzt als Bücherschrank benützt). Nach den Standspuren zu urtheilen befanden sich ehemals 3 Figuren in der Mitte, welche die (jetzt sichtbare) auf die Rückwand aufgemalte Jahreszahl 1505 verdeckten. Auf dem rechten Flügel innen in Flachrelief geschnitzt Johannes d. T., auf dem linken Flügel S. Stephan (?) auf grünem Grunde mit rothen Sternen; rohe, derbe Arbeiten. Die Aussen-seiten jetzt mit Oelfarbe überschmiert. Altarschrein

Auf dem Speicher daselbst eine aus derselben Zeit stammende Holzfigur des Johannes Ev. und ein hölzernes Crucifix, beide rohe Arbeiten und arg mitgenommen (gehörten nicht zum Altarschrein). Holz-Statuen

In der Hauptstrasse, als hinterer Ausgang der Kronen-Wirtschaft, ein schönes weites Rundbogenthor mit kleiner Nebenpforte (r. S.), aus der Mitte des XVI. Jhs. mit schön sculptirtem Schlussstein (Menschenhaupt). 1837 von einem ältern Bau hierher versetzt (angeblich aus Werbach a. d. Tauber stammend). Thor

KÜLSHEIM

Schreibweisen: Cullenheim, Kullisheim, Kulsheim, Kulizheim, Kuleshym, Kulsheyn, Kilsheim, Kolssheim etc.

Erste Erwähnung des Ortes in einer Urkunde des Jahres 1144, in der ein Würzburger Ministeriale Oddo de Cullenheim genannt wird; darnach wiederholt in Urkunden des XIII. Jhs. die villa Cullisheim erwähnt und zwar bereits 1225 als im Besitz des Erzbischofs Sigfrid (III. von Eppenstein) von Mainz. Als Mainzische Lehensträger sollen dort die Herren von Düren gehaust haben, auf welche wohl auch die erste Anlage des *sloz* oder *castrum* daselbst zurückgeht. Ob und auf welche Weise diese etwa um die Mitte des XIII. Jhs. schliesslich selbst Besitzer von Schloss und Dorf geworden sind, ist nicht überliefert, jedenfalls steht fest, dass der Schwiegersohn des Rupert von Düren, Graf Rudolf II. von Wertheim, Dorf und Schloss Külsheim im Jahre 1291 käuflich von diesem seinem Schwiegervater an sich gebracht hat, freilich nur für kurze Zeit, denn im folgenden Jahre bereits gingen beide durch Kauf wieder in kurmainzischen Besitz über. Um diese Zeit scheint der Ort Stadtrechte erhalten zu haben, indem zugleich im Schlosse ein kurmainzisches Oberamt errichtet wurde. In den nächsten beiden Jahrhunderten hören wir wiederholt von Verpfändung Külsheims: so 1347 an Heinrich von Salza und gegen Schluss des XIV. und Anfang XV. Jhs. an die Wertheimer Grafen. Im XV. Jh. waren mit Külsheim belehnt die Herren von Wittstadt (1436 Hans, 1460 Anton von Wittstadt), denen Graf Johann III. von Wertheim in der Külsheimer Fehde des Jahres 1462 Burg und Stadt abnahm. Den Vorwand hierzu gaben einestheils der Umstand, dass Anton von Wittstadt in dem Streite um den Erzbischöflichen Stuhl von Mainz zwischen Dietrich von Isenburg und Adolf von Nassau auf Seite des Ersteren stand, während der Graf von Wertheim zur gegnerischen Partei hielt, anderntheils der Besitz eines freien Hofgutes und alte Ansprüche auf Hoheitsrechte in Külsheim von Seiten des Wertheimer Grafen. Die feste Stadt und das Schloss wurden nach viertägiger Belagerung

»zwischen Lichtmess und Fastnacht« genommen. Trotz des Widerspruchs seines inzwischen zur Herrschaft gelangten ehemaligen Verbündeten behauptete sich Graf Johann vier Jahre in Kilsheim bis zur schiedsrichterlichen Entscheidung durch den Pfalzgrafen Philipp i. J. 1480, die zu Ungunsten des Wertheimer Grafen ausfiel. Ob die Herren von Wittstadt (s. oben deren Grabsteine in Bronnbach S. 73) in der ersten Hälfte des XV. Jhs. Besitzer, Pfand- oder Lehensherren von Kilsheim gewesen sind, ist dabei eben so unsicher, wie

der erwähnte Anspruch des Wertheimer Grafen an Schloss oder Stadt (s. A. Kaufmann, die Kilsheimer Fehde, im Archiv des Histor. Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg XIV (1856) S. 190 ff. und K. Wagner, Graf Johann III. von Wertheim, ebenda XXX. (1887) S. 255.

Im Bauernkriege 1525 und durch die Mordbrennerhaufen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg 1552 arg mitgenommen, blieb Kilsheim kurmainzische Oberamtmannschaft, bis es 1803 durch den Reichsdeputations-Hauptschluss an Leiningen und 1806 an Baden kam. Das Schloss fiel 1842 der Gemeinde zu.

Von der alten *Stadtbefestigung*, die 18 Thürme enthalten haben soll, ist bis auf Reste oben östlich von der Kirche und beim Schlosse nichts mehr vorhanden. Der letzte Thor-Thurm (s. unten) 1890 abgerissen.

Auf der Höhe, im Nordosten über der Stadt gelegen, die:

Kath. Pfarrkirche (tit. S. Martin); dreischiffiges, flachgedecktes Langhaus, gestreckter, dreiseitig geschlossener Chor mit reichem Netzgewölbe. Thurm und Sacristei an

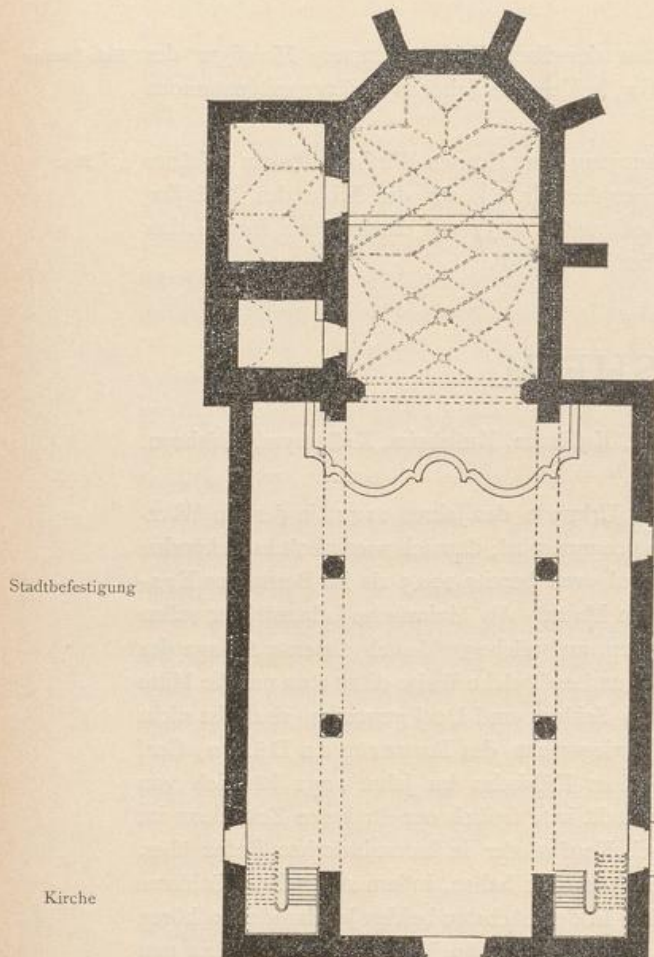


Fig. 50. Kilsheim. Kirche.

der Nordseite des Chores (Grundriss Fig. 50).

Es sind 3 Bau-Perioden zu unterscheiden.

1. Aelteste Anlage, etwa aus der Mitte des XIII. Jhs. Einziger Rest in den beiden Untergeschossen des Thurmes erhalten. Das Sockelgesims im Innern des Thurmes zeigt eingeschnittenen Rundstab über steiler Schräge; ferner ein schmales, spitzbogiges Fenster in der Nordwand des Erdgeschosses. Die beiden Gurtgesimse, die die Stockwerke



Chor der Kulsheimer Pfarrkirche.

trennen, ebenfalls frühgothisch. Aus dieser ersten Periode stammt auch noch der Grabstein von 1356 (s. unten).

2. Neubau von Chor und Langhaus am Schluss des XV. Jhs. Man begann mit dem Langhause, dessen südliche Seitenthür an dem daselbst befindlichen Reliefbilde des S. Martin die Jahreszahl 1471 und dessen nördl. Seitenthür die Jahreszahl 1488 aufweisen. Dreischiffige basilikale Anlage mit flachen Holzdecken. Der polygonal geschlossene Chor, der übereinstimmend an einem Schlussstein des Gewölbes und aussen an dem Oelberghäuschen der Südfront die Jahreszahl 1497 zeigt, ist mit seinem reich gegliederten Netzgewölbe etwas höher hinauf geführt, als das flachgedeckte Mittelschiff. Spätere Reparaturen des Chores durch die Jahreszahlen 1694, 1840 und 1859 an den Schlusssteinen bezeugt.

3. Umbau des Langhauses und der Westfront, durch die Jahreszahl 1774 am Thürsturz und an der Ecke auf einem Quader der Westfront zeitlich bestimmt. Die Kirche soll dem Einsturz nahe gewesen und während des Abbruches eingestürzt sein. Als Grund wird angegeben, dass der Boden um die Kirche herum durch die Gräber zu sehr gelockert worden sei (?). Um Raum zur Anbringung von Emporen zu gewinnen, wurden die Seitenschiffe, dem Mittelschiff entsprechend, erhöht, das Masswerk der goth. Fenster der Südseite ausgebrochen und eine obere Fensterreihe angeordnet. Hiermit im Zusammenhange Umänderung der Arkaden im Innern, unter Beibehaltung der ältern (0,70—0,80 m im Durchmesser) Säulen-Trommeln, durch Herstellung von 3 weitgespannten niedrigen Bogenstellungen mit entsprechenden halbkreisförmigen Emporen-Oeffnungen darüber. Vom gothischen Langhaus-Bau sind somit nur die Aussenmauern der Seitenschiffe und das Untergeschoss der Westfront, beide bis zum Emporenboden erhalten. Der Ansatz des jüngern Mauerwerkes am Aeusseren deutlich sichtbar. Aus dieser Zeit stammt auch die Einrichtung des Innern, der Chorstühle, Beichtstühle, Altäre, Bänke etc.

Aeusseres. Die Westfront von 1774 (s. oben) schmucklos mit einfachem Hauptportal; an den Ecken noch die Quadern des ältern gothischen Baues. Ebenso schmucklos die Seitenfronten, ohne Gliederung und Theilung. Ueber der mit einem Eselsrücken geschlossenen südlichen Seitenthür ein roh gearbeitetes Relief des S. Martin mit der Inschrift: **ANNO · Dñi · mccccxxi · 5 · martinus ·** und dem von einem Engel gehaltenen Wappenschild des Erzbischofs Diether von Ysenburg (1459—1482) links daneben. Rechts unten neben der Thür eine kleine gothische Weihwasser-Nische. Ueber der einfachen nördlichen Seitenthür die erwähnte Zahl 1488. An den Unterfenstern des südlichen Seitenschiffes die Ansätze des ausgebrochenen Masswerkes (s. oben) noch deutlich erkennbar. Die Oberfenster schlicht rundbogig. Das Fehlen der Strebe Pfeiler beweist, dass die Kirche von vornherein nicht auf Gewölbe berechnet war. Der zweite Seiteneingang der Südfront einfach spitzbogig mit geschrägter Vorderkante.

Aeusseres

Am Chor im Süden, im Winkel zwischen Langhaus und erstem Strebe Pfeiler Oelberg: moderne bemalte Holzfiguren unter einem alten hallenartigen Ueberbau, der aus einem zwischen Wand und Pfeiler gespannten flachen gothischen Netzgewölbe besteht und die Jahreszahl 1497 an der Stirn des vorderen Bogens trägt.

Oelberg

Rechts davon zwischen erstem und zweitem Strebe Pfeiler, deren obern Abschluss Fig. 51 zeigt: altes, jetzt modernisirtes (1851) Gemälde der Maria mit den 14 Noth-

Kapelle



Fig. 51. Külshcim. Chorpartie.

helfern unter einem hölzernen abgeschlossenen Vorbau; über der Thüre die Jahreszahl 1653. Der ganze Raum wie eine kleine Kapelle mit Altar und Opferstock eingerichtet.

Inscript

An dem ersten Strebepfeiler zuoberst innerhalb der geschweiften Giebelverdachung mit Stabwerk ein Wappenschild mit Kanne, worunter die Buchstaben $\bar{A} \cdot S \cdot \diamond$; noch etwas tiefer ist ein gothisches \ddot{U} eingemeisselt.

Grabstein


An der Innenseite des zweiten Schrägpfeilers (von Westen her gerechnet) unten findet sich eingehauen: THOMAS BLATZ 15[^]6. (Das Z am Schlusse des Namens ist wegen eines Steinmetzzeichens, das sich dort befand und das man schonen wollte, kleiner gehauen und tiefer gesetzt worden.) Wahrscheinlich, dass hier die Grabstelle des Betreffenden angeordnet war.

Wandgemälde

Zwischen der Sacristei und dem nächsten Schräg-Pfeiler unterhalb des Chorfensters ein »1658« renovirtes, aber mittlerweile wieder so zerstörtes Wandgemälde, dass nur noch zwei die Monstranz haltende Engel zu erkennen sind, zwischen der H. Barbara links und dem H. Georg rechts. Anscheinend der Zeit der Erbauung des Chores (Ende XV. Jhs.) angehörig.

Der *Thurm*, in dessen Nordseite das erwähnte kleine Fenster zu sehen ist, ist durch zwei gothische Gurtgesimse von gleicher einfacher Profilirung gegliedert; mit dem oberen schliesst das ältere Mauerwerk ab. Der oberste Aufsatz des Thurmes ist, der Jahreszahl an einem Quader der Nordwestecke zufolge, erst im Jahre 1600 aufgemauert.


Steinmetzzeichen am Chor: $\text{F} \times \text{L} \text{I} \text{Y} \text{f}$ sowie ein

Meisterzeichen , das sich auch im Innern des Chores (s. u.) vorfindet.

Inneres, Chor

Inneres (s. Taf. XI). Der durch eine niedrige Holzbalustre vom Schiff getrennte, nur wenig erhöhte Chor wird nur im Süden und Osten durch grosse dreigetheilte

Masswerkfenster beleuchtet. An der Nordseite sind Thurm und Sacristei vorgelagert. Die Schlusssteine der beiden Haupt-Kreuzungsstellen im Scheitel des Netzgewölbes zeigen das Wappen des Erbauers, des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg (1484—1504) und den Doppeladler des Reiches; von den drei kleinern Schlusssteinen enthalten zwei die Jahreszahlen 1497 und 1694 (1859), der dritte eine gothische Rosette. Unter den Rippenanfängern an den Wänden sind Schilde angebracht mit verschiedenen Wappenbildern, als: Fisch, Karst, Horn, Rad, Weinlaub u. dergl.

Auf einem dieser Schilde in der Nordwestecke die Relieffigur des Werkmeisters mit dem Zeichen , das sich auch aussen am Chor vorfindet (s. oben). Die moderne Bemalung zeigt die Rippen bunt mit Gold auf blauem Sterngrund. Die Wände des Chores sind geweißt, das Masswerk der Fenster ist zum Theil erneuert.

An der Thür zum Thurme gute alte gothische Beschläge verwendet.

Hochaltar mit grossartigem theatralischem Säulenaufbau und reichem Figureschmuck; dem Wappen zufolge vom Erzbischof Friedrich Karl von Erthal (1774—1802) gestiftet, dem Stile nach eher dem Anfang des Jahrhunderts angehörig. Gutes Schnitzwerk, strahlend von Gold und Farben. Das Chorgestühl aus derselben Zeit unbedeutend.

Altarstufen und Chorstufen sind aus zerschlagenen Grabplatten hergestellt, z. Theil aus dem XVI. Jh. herrührend, wie die Spuren der Umschriften beweisen.

Schiff. Die plumpen Rundpfeiler, sowie die weiten Bogen der Arkaden und Emporen-Oeffnungen (i. m. 5,20 m) geben dem Schiff bei geringer Deckenhöhe etwas schwerfülliges, alterthümliches. Die Decke mit geringwerthiger Stuccatur versehen und in zarten Tönen bemalt, stammt aus der Zeit des letzten Umbaues (s. oben).

[Nach meiner Aufnahme der Kirche im Sommer 1894 ist dieselbe im folgenden Jahre einer durchgreifenden Restauration unterzogen worden, wobei nicht nur eine barocke Neu-Bemalung des Innern, sondern auch eine Umstellung einzelner Gegenstände, z. B. des Sacramentshäuschens (s. unten), stattgefunden hat. Auch die Jahreszahlen an den Schlusssteinen des Chores sind theilweise verändert worden].

Die Kanzel, ein Muster reicher Rococo-Dekoration, bes. der Schalldeckel mit der Figur des guten Hirten obenauf.

Von der älteren Anlage noch herstammend hübsches, spätgothisches Sacramentshäuschen in der Ostecke des südl. Seitenschiffes auf achteckiger Säule ruhend und mit einem zwischen Fialen aufsteigendem Helme bekrönt (r. S.).

Die Sacristei gleichzeitig mit dem Chor und ebenfalls mit Netzgewölbe überspannt. Die Wandschränke ebenso unbedeutend wie das Gestühl im Chor.

Schöner Weihwasserständer (r. S.) in naturalistischem Barock, leider mit weisser Oelfarbe überschmiert (s. Abb. Fig 52).



Fig. 52. Külsheim. Weihwasserständer.

Beschläge

Hochaltar

Schiff

Kanzel

Sacramentshaus

Sacristei

Weihwasserständer

- Kirchenschatz Spätgothischer Kelch (vergoldetes Messing) mit den Buchstaben *i u r i o u* auf den 6 Rhombenschildern des Nodus; am Halse darüber *ihesus* und darunter *maria*.
 Silberner Kelch mit hübschem Empirefuss.
 Barocke Monstranz ohne bes. Werth.
 Die Glocken sämmtlich modern.

Grabsteine *Grabsteine.*

1. Am Aeussern der Kirche.

a) Südseite: Grabstein des Amtmann Wolf Erlebach († 1577). Ganze Figur mit Wappen links oben. Rohe Arbeit. Umschrift kaum leserlich (r. S.). Frei angelehnt an die Mauer.

Kleine Gedenktafel der Margareta Göbelin († 1616), Relief der Kreuzigung, darunter Schrifttafel, oben Barock-Abschluss (r. S.).

b) Nordseite:

Schmucklose Gedenktafel der Eva Löer † 1625 (r. S.).

c) Westfront:

Kleine Gedenktafel von 1772 mit Crucifix zwischen zwei Voluten.

Rechts daneben grosses reiches Epitaph des Pfarrers Martinus Wundrach aus Eisfeld († 1722). In der Mitte der Pfarrer vor einem Crucifix knieend, innerhalb schöner Umrahmung, darüber das Wappen zwischen Sanduhr und Tottenkopf. Unten Schrifttafel (r. S.).

Schöne einfache Gedenktafel des Bernh. Speer († 1605) und seiner Schwiegertochter Margaretha († 1609) zwischen zwei Pilastern mit den Wappen darauf. Voluten-Bekrönung mit Kreuz und Tottenkopf (r. S.). Später darunter hinzugefügt eine Cartouche mit dem Namen der 1613 verstorbenen Gattin des Bernh. Speer.

2. Im Innern der Kirche:

a) im Chor an der Südseite:

Grabstein des Phil. Adam Freiherrn zu Elckerehausen (so!) gen. Klippel, Chrf. Mainzischen Rathes († 1693). In der Mitte die Tafel, darüber das Wappen [drei Klippel (Beile)], ringsum die Wappen von »Klyppel, Hettersdorf, Dietz, // // // // //, Thyngen, Möhrlaw gen. Behm, Thyngen und Bayther (?)» (r. S.).

Schräg gegenüber rückwärts gegen den Triumphbogen in der Ecke reiches Barock-Epitaph des Joseph Felix Blau von Waldürn († 1770) mit Putten, Tottenkopf u. dergl. Flüchtig, aber wirkungsvoll.

b) Im nördl. Seitenschiff:

Epitaph der Maria Sabina Theresia Wallaw geb. Fichtlin († 1714) mit den beiden redenden Wappen, oben links der Wal (Wallau), rechts die Fichte (Fichtlin), und der Inschrifttafel darunter; Verzierungen von barocken Fruchtschnüren, Engelsköpfen u. dergl. (r. S.).

Links davon bemalter Gips-Abguss der Riemenschneider'schen Pietà aus der Kapelle bei Hof Lillach (s. u.), von den Gebrüdern Seitz aus Kilsheim gefertigt und gestiftet.

Am Boden, in den Gängen und unter dem Gestühl auch hier zahlreiche Grabplatten, meist nicht mehr erkennbar. Anscheinend die älteste von 1356 (XVIII. Kal. Jan.), daneben eine von 1556 u. s. f.

Am nördlichen Theile der den Kirchenplatz umschliessenden Mauer sind gleichfalls einige Epitaphien (Apollonia Melcher † 1601 und zwei jüngere), ohne Kunstwerth, eingelassen. Oben auf der Mauer an einer andern Stelle ein plumpes Crucifix (r. S.), von Adam Arnold und seiner Frau i. J. 1622 gestiftet. Weiterhin rechts ein Stein mit der Jahreszahl 1654, die die Entstehungszeit der Mauer angeben dürfte. Im östlichen Zuge der Mauer führt eine alte, hierher versetzte Spitzbogenthür nach dem jetzigen Friedhofe. Als Sturz ist die Grabplatte des kurmainzischen Amtmanns Wolf von Erlebach († 1511) verwendet.

An der ehemaligen Zehntscheuer (s. u.), welche den Platz im Westen begrenzt, ist eine einfache Gedenktafel (r. S.) der 1603 verstorbenen Margar. Geyerin eingemauert.

Vom ehemaligen Eingangsthor zum Kirchhof im Westen steht nur noch der linke Pfeiler mit vorgelegtem Sandstein-Pilaster und einer Blätterfrucht obenauf.

Thorrest

Die alte *Zehntscheuer* links daneben (jetzt zur Messner-Wohnung eingerichtet) zeigt als einzigen Schmuck im Giebel das Wappen des Kurfürsten Berthold Henneberg von Mainz (s. oben) in gothischer Umrahmung und die Jahreszahl 1299.

Zehntscheuer

Vorn an der Ecke, auf hoher und breiter Basis, ein schöner Bildstock von 1727 (renov. 1862). Säule mit Weinlaub umrankt (s. Hundheim), an der vorn ein reizendes, schmiedeisernes Laternchen.

Bildstock

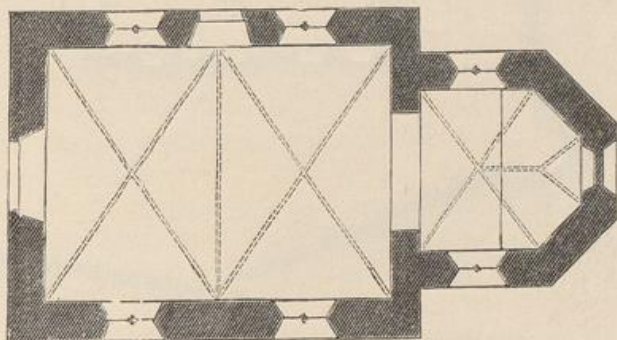


Fig. 53. Kilsheim. Katharinenkapelle.

Inmitten des Ortes die *Katharinenkapelle*, ein schöner spätgothischer Bau aus den Jahren 1439—44, unter Erzbischof Dietrich Schenk von Erbach (1434 bis 1459) von den Grafen von Wertheim errichtet, welchen Kilsheim derzeit von Kurmainz verpfändet worden war. (Stiftungs-Urkunde im Original im Pfarrhause.)

Katharinen-
kapelle

Die Kapelle (Fig. 53) besteht aus einem zwei-jochigen Langhause und einem dreiseitig geschlossenen Chor. Der Haupteingang, im XVIII. Jh. erneuert, liegt in der Westfront. Spitzbogiger Seiteneingang von der Strasse her in der Mitte der nördlichen Längswand.

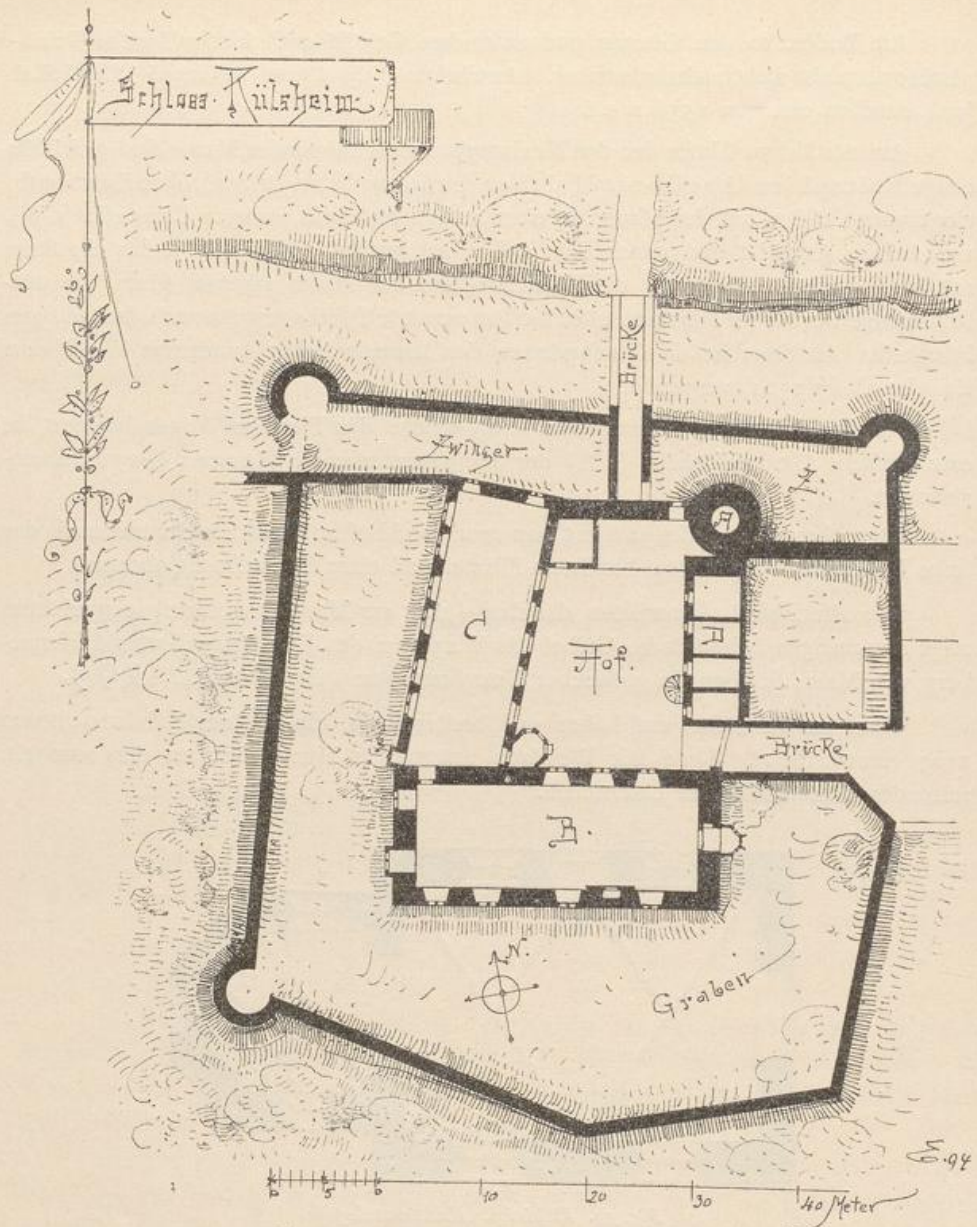


Fig. 54. Kilsheim. Grundriss des Schlosses.

Aeusseres. Schmuckloser Putzbau, nur durch die zweigetheilten Masswerkfenster in Schiff und Chor belebt, deren Schräge in ein, mit Ausnahme an der Westfront, rings umlaufendes Gurtgesims übergeht. Ueber dem Seiteneingang eine Nische mit Muttergottesbild von 1729; weiter oben, aus dem Schieferdach vorspringend, ein malerischer Holz-Aufbau mit 2 Fenstern und einem bemalten Uhrblatt darunter. Letzteres stammt aus dem Jahre 1570 und zeigt das Wappen des Erzbischofs Daniel Brendel von Homburg (1555—82) neben dem Badischen und der Jahreszahl der letzten Renovirung 1856.

Inneres. Schöne Verhältnisse, hoch und luftig. Die Wände ungliedert, glatt verputzt. Die Wölbung im Chor wesentlich höher als im Schiff; dementsprechend auch die Fenster im Chor, von denen das hinter dem Hochaltar befindliche zugeblendet erscheint, höher hinaufreichend. Das Masswerk noch recht gut. Die Rippen des Chorgewölbes gehen von runden Diensten aus, die vom Boden aus an der Wand aufsteigen, an mehreren Stellen aber unten abgeschlagen sind, während die Gewölbe des Langhauses aus den Wänden herauswachsen. An den Schlusssteinen der beiden Gewölbe im Schiff das Wertheim-Breubergische und das Mainz-Erbach'sche Wappen (s. oben).

Die hässliche hölzerne Borkirche, welche den Raum in der Mitte durchschneidet, stört den Eindruck. An der Rückseite derselben oben ein friesartiges Tafelbild von 1658, Christum mit Maria und den Zwölfen darstellend (1835 restaurirt).

Die Altäre zopfig mit schlechten Bildern und Figuren.

[Auch diese Kapelle wird seit dem Jahre 1895 einer gründlichen Restauration unterzogen; die hässlichen Holz-Einbauten sind entfernt, so dass die schönen Verhältnisse des Innern klar hervortreten, leider ist aber auch der malerische Dach-Erker der Seitenfront seither verschwunden.]

Neben der Kirche, auf dem höchsten Punkte der Stadt, liegt das ehemalige *Schloss* (Fig. 54), ein unregelmässiges Viereck, von einem breiten und tiefen Graben umzogen, auf dessen jenseitigem Rande eine hohe Mauer mit drei kreisrunden, nach Innen geöffneten Eckthürmen aufsteigt. Der Eingang ist von Osten her über eine massive Brücke (unten rechts davon an einer renovirten Stelle der Mauer ein Quader mit 1·6·0·9), die erst im XVII. Jh. an Stelle der ehemaligen Zugbrücke entstanden zu sein scheint. Ueber dem spitzbogigen Thor das Wappen des Erzbischofs Diether von Ysenburg (s. unten).

Schloss

Als einziger Rest der alten Anlage erscheint der kreisrunde *Berchfrit* (A) in der Nordost-Ecke des Hofes, an den sich einerseits die Schildmauer, anderseits ein jüngerer Wirthschaftsbau (D) ohne Verband anlehnen. Bei einem Durchmesser von über 7 m erhebt er sich ohne Verjüngung, aus sorgfältig behauenen Buckelquadern errichtet, die mit merkwürdigen senkrechten Strichen versehen sind (Fig. 56). Zahlreiche Versatzlöcher ringsum.

Berchfrit

Der alte rundbogige Eingang liegt etwa 25 m über dem Pflaster des Hofes. Die sorgfältige Technik und ganze Erscheinung des Thurmes weisen auf das Ende des XII. oder Anfang des XIII. Jhs. hin, also auf die Gründungszeit der Burg durch die Herren von Düren.

Eine spätere Zuthat aus dem Jahre 1540 (Jahreszahl an einem Fenster-Quader) ist der Aufbau oberhalb der rings um den Thurm in Gruppen zu je vier angebrachten Kragesteine, die einst den Wehrumgang mit dem hölzernen oberen Abschluss trugen. An der nördlichen Seite ist diese spätere Aufmauerung zum grössten Theil heruntergestürzt.

Etwa 4 m unter der erwähnten Eingangsthür liegt der Scheitel des das unterste Geschoss abschliessenden Gewölbes mit dem üblichen viereckigen Loch in der Mitte. Weiter oben die Stockwerks-Absätze noch sichtbar.

Die beiden *Hauptgebäude*, die in der dem Thurme gegenüberliegenden Ecke zusammenstossen, sind in ihrem jetzigen Aufbau wesentlich jüngern Ursprungs als der Thurm, wenn auch die Stärke der Untermauern wahrscheinlich macht, dass sie auf Theilen des alten Pallas ruhen.

Wohnbauten

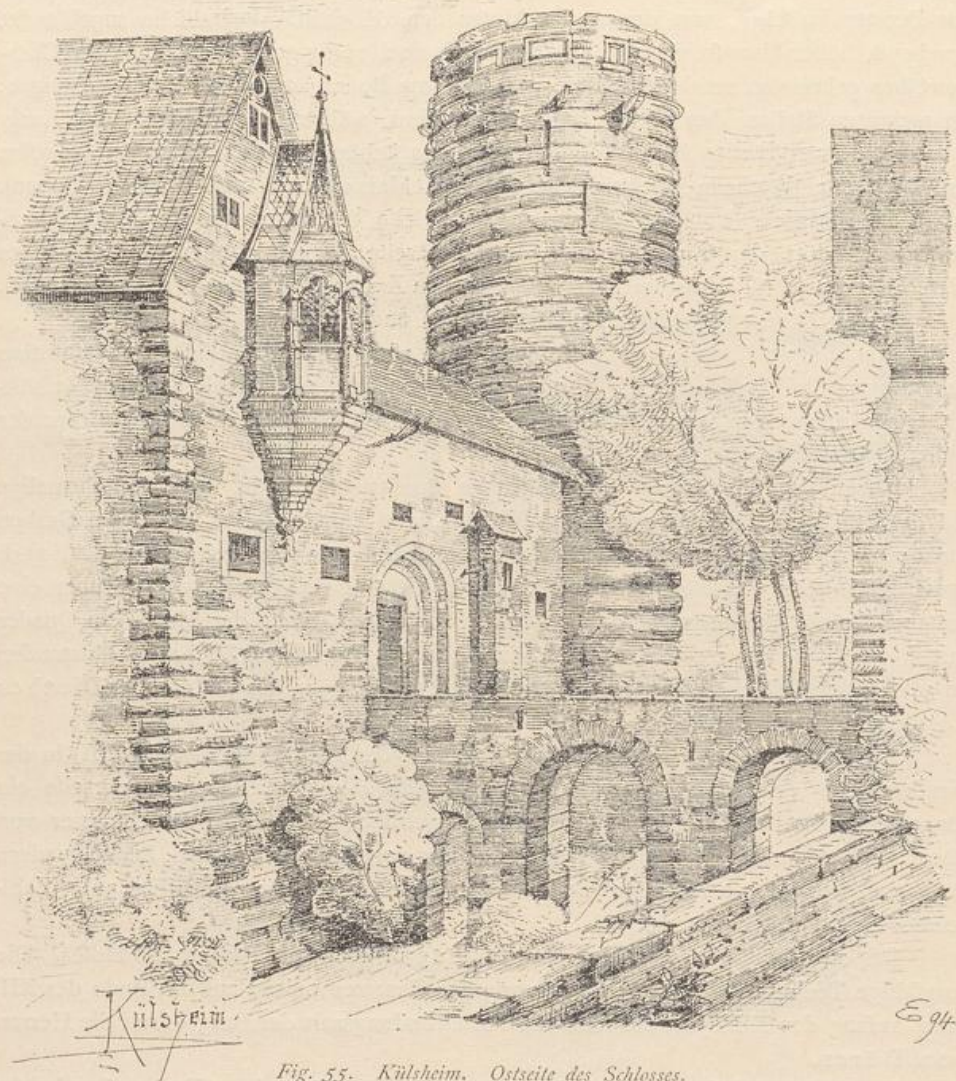


Fig. 55. Kulsheim. Ostseite des Schlosses.

Wie das im West-Erker des ersten Stockwerks am Schlusssteine angebrachte Wappen des Kurfürsten Diether von Ysenburg verräth, stammt der dem Eingange zunächst liegende Bau (B) aus den 60er bis 80er Jahren des XV. Jhs. Mit dieser Datirung stimmen die spätgothischen Formen der (z. Th. erneuerten) Fenster gut überein, wie denn auch im Aeussern der gen. Erker sich in keiner Weise als spätere Zuthat erweist. Ebenso wenig ist dies bezüglich des zweiten, an der entgegengesetzten Giebelfront neben dem Haupteingange herauschauenden, weit prächtigeren Ost-Erkers der Fall, dessen eines Wappen am Kreuzgewölbe auf Berthold von Henneberg (1484—1504) — das andere ist das Wittstadt'sche — als Erbauer hin-

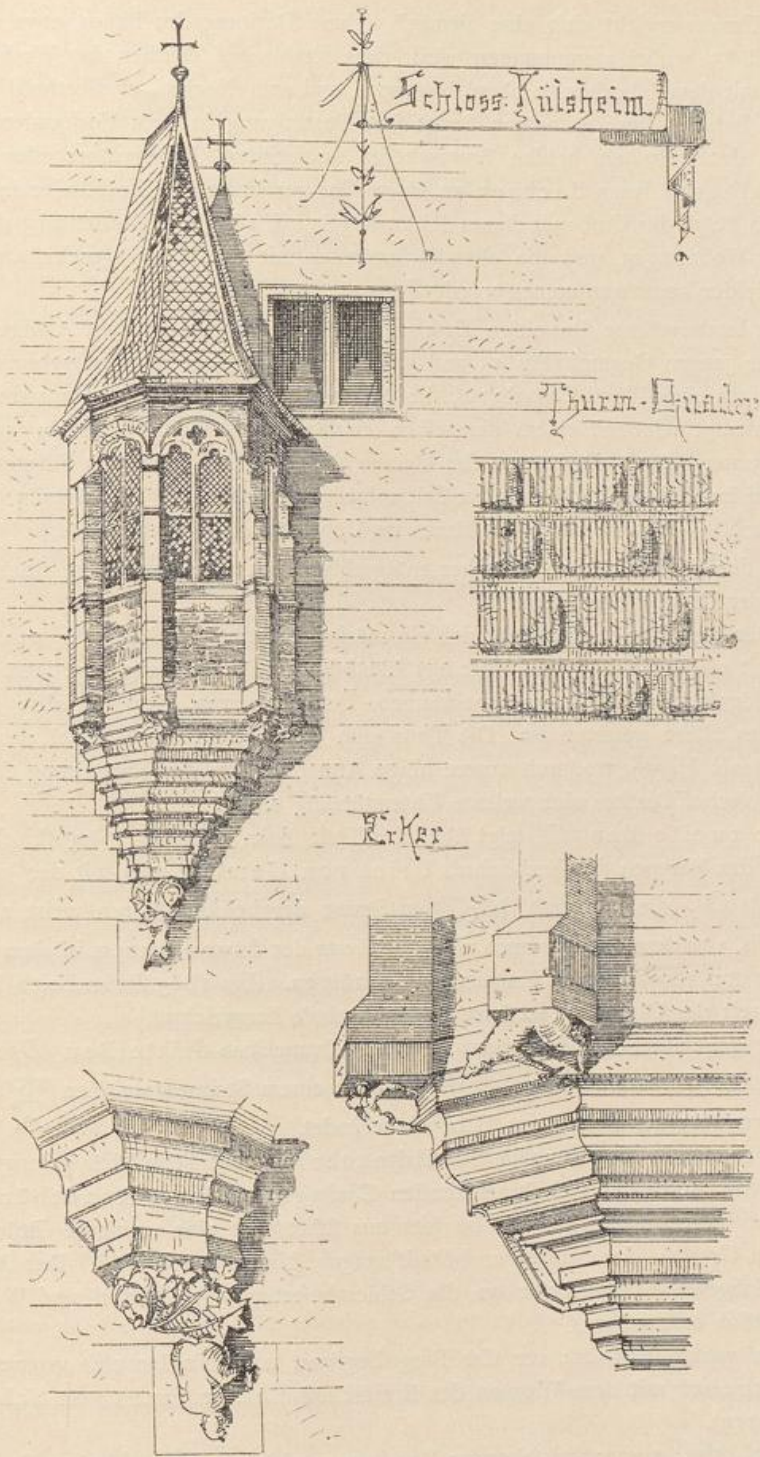


Fig. 56. Külsheim. Details vom Schlosse.

weist. Hieraus ergibt sich eine ziemlich sichere Datirung des Baues, etwa zwischen 1482 und 85, wobei angenommen wird, dass Erzbischof Diether das Werk in Verbindung mit dem Thorbau (s. oben) begonnen und sein Nachfolger Berthold dasselbe vollendet habe. Diese Annahme findet ihre Bestätigung in dem Vorhandensein des Wappens des zwischen beiden Erzbischöfen amtirenden Conservators oder Administrators Albert I. von Sachsen an einem der geschnitzten Kopfbänder im oberen Saale. [In Folge des Umbaues dieses Schlossflügels i. J. 1895 und Einrichtung desselben zu Lehrer-Wohnungen sind die alten Holzständer mit den schön geschnitzten Kopfbändern leider herausgenommen worden.]


Erker

Der letzterwähnte fünfseitige Erker gehört zu den reizvollsten Anlagen dieser Art in der ganzen Gegend (Fig. 55 und 56). Der reichgegliederte polygonale Unterbau steigt aus einer Wand-Console auf, die ein dem Feinde die Zunge herausstreckendes Menschenhaupt zeigt mit einem demselben Feinde kopfüber den Hintern weisenden Affen darunter. Auch die Stützen der kleinen Eckpfeiler zwischen den Fenstern ruhen auf allerlei im derben Geschmack der Zeit aufgefassten drôleries. Die Details durchaus spätgothisch. — Das Aeussere des Baues im Uebrigen völlig schmucklos.

An der Hoffront unten hübscher spätgothischer Anfängerstein eines Kaminbogens oder dergl. eingemauert.

Unter dem ganzen Bau zieht sich ein mächtiger, hoher Keller hin, zu dem eine Treppe mit vielen Stufen vom Hofe aus hinabführt. Der Eingang liegt jetzt in dem, beiden Flügeln des Schlosses gemeinsamen Treppenthurme, der im Jahre 1874 an Stelle eines ältern getreten ist. Die Thür zum Keller trägt am Scheitel des Bogens die Jahreszahl 1283, wodurch unsere obige Annahme von der Entstehung des Baues unter Erzbischof Diether eine weitere Unterstützung erhält.

Der zweite Bau (C) zeigt über der Thür links oben in spätgothischer Umrahmung das Wappen des Erzbischofs Uriel von Gemmingen mit der Jahreszahl 1550; die Jahreszahl 1687 am Sturze der beiden Thüren weist auf einen Umbau hin, von dem offenbar auch noch die Reste der Stuccaturen in dem gänzlich verbauten und verwahrlosten Erdgeschoss herrühren. (Bis 1803 befand sich hier eine Bierbrauerei; der Oberstock ist jetzt zur Stadtschule hergerichtet.)

Der gegenüberliegende, ebenfalls völlig schmucklose dritte Bau (D) zeigt am Thürsturz die Jahreszahl 1559 mit einem Steinmetzzeichen  darüber, das sich vorn an der Ecke beim Thor wiederfindet.

Durch eine in die ehemalige Schildmauer eingebrochene Thür gelangt man in den vor der Nordfront sich hinziehenden Zwinger mit zwei Rundthürmen an den Ecken der Aussenmauer. Von hier aus führt jetzt eine steinerne Brücke über den tiefen Graben, der Schloss und Stadt umgab, hinüber auf's Feld. Der Anschluss der ehemaligen Stadtmauer an die Schlossbefestigung im Osten und Westen ist noch deutlich erkennbar.

Zehntscheuer

Den weiten Vorplatz vor der Burg begrenzt nach Norden eine grosse massive Zehntscheuer mit dem Wappen des Erzbischofs Lothar Franz von Schönborn (1694—1729).

Rathhaus

Rathhaus, grosser freistehender Bau (renov. 1889) in spätgothischen Formen mit massivem Unterbau und einfachem Fachwerk-Oberbau. Rundbogiger, weiter Haupt-

eingang in der Giebelseite, etwas seitwärts gelegen, rechts davon ein Anbau, durch den jetzt die Treppe nach dem Obergeschoss hinaufführt. Das über der Thür befindliche Wappen mit dem Mainzer Rade und der Jahreszahl 1754 bestimmt die Entstehung dieses Anbaues, während durch die oben zwischen den beiden Fenstern der Giebelfront am Untergeschosse angebrachte Jahreszahl 1522 der Hauptbau datirt wird. Die zweigetheilten Fenster des Untergeschosses sind mit dreigetheilten Gardinenbogen geschlossen, die der Oberstöcke gradlinig und ohne jede Verzierung, wie auch die Holztheile des Fachwerkbaues keinerlei Verzierungen aufweisen, mit Ausnahme des vordern Eckpfostens. Das untere Stockwerk bildete einst eine einzige Halle, deren Decke auf z.Th. noch vorhandenen alten Holzpfosten und Unterzügen ruht. Jetzt ein Theil als Spritzenhaus abgetrennt.

In der Amtsstube des Bürgermeisters im Oberstock (Stuckdecke des vorig. Jhs.) werden ein schöner barocker Eichenholz-Schrank, angeblich aus Bronnbach stammend, und 2 alte Stadt-Stempel aus dem XV. und XVIII. Jh. aufbewahrt.

Schrank

Von den alten *Herrenhöfen* in der Stadt scheint der vornehmste gewesen zu sein das 1893 zusammengestürzte sogen. »Baumanns-Haus«. Dem ehemals am Giebel befindlichen, jetzt am Sockel eingemauerten Doppel-Wappen zufolge gehörte es der Familie Egloffstein. Die Erbauungszeit verkündet die darüberstehende Jahreszahl 1591. Ueber dem Eingangsthore zur Wendelstiege im Hofe des ehemals dazugehörigen Eckhauses (No. 237) Jahreszahl mit Steinmetzzeichen 1590. Die Bauformen sind — für diese Zeit bemerkenswerth — noch entschieden gothisch, so insbesondere auch der gebrochene Eselsrücken an den Thürstürzen im Innern des erwähnten Treppenthurmes. Oben, aussen an der Ecke ein Engel, dasselbe Doppelwappen der Egloffsteiner haltend, mit der Jahreszahl 1592 und einem frommen Spruche auf Cartouche darunter.

Herrenhöfe

Gegenüber schmucklose Häuser mit den Jahreszahlen 1578, 1624 und 1659.

In der Nähe eine alte *Zehntscheuer*; Fachwerk mit verzierten Eckpfosten, woran das Erstenberg'sche Wappen (in Holz geschnitzt), von einem Engel getragen, und eine Bau-Inschrift v. J. 1624.

Zehntscheuer



Am nahen alten Erstenberg'schen *Wohnhause* nur die Jahreszahl 1678. Ein wohl daher stammendes Allianz-Wappen der Erstenberg und Eichhorn (?) findet sich in dem anstossenden Eckhause (Nr. 216) am Sockel eingemauert.

Ältere Wohnhäuser

Nr. 219 gilt als altes *Templerhaus*. Schönes, kleines, gothisches Doppelfenster mit der Jahreszahl 1590, sonst schmucklos.

Am Hause des Bäckers Grimm (Nr. 312) ein geschnitzter Eckpfosten mit der Bau-Inschrift des Jacob Ris von 1703.

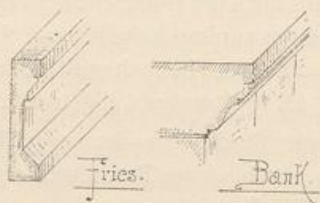
Aus derselben Zeit (1702) zwei hübsch geschnitzte Eckpfosten am Hause Nr. 325, gegenüber der Katharinen-Kapelle.

Eines der schönsten im Orte ist Haus Nr. 301 neben der gen. Kapelle; Unterbau massiv mit Facetten-Quadern an den Ecken, Oberstock mit reichgeschnitzten Eckpfosten und Fensterbrüstungen (Lorbeerblatt mit Kerbschnitten). Die Formen der Thüre und der Fenster im Unterstock (Steinmetzzeichen:  und ) spätgothisch.

Es ist anzunehmen, dass auch hier im Ort bei einer grossen Anzahl Häuser mehr oder minder reich verziertes Fachwerk unter dem Putze verborgen steckt.

Badhaus

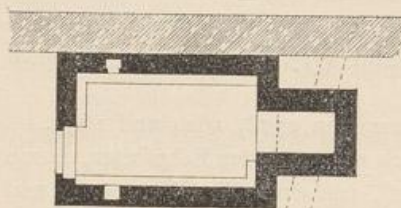
Draussen vor dem ehem. »oberen Thore«, welches 1890 abgerissen worden ist, befinden sich in der Ecke eines Gartens die Reste eines ehemaligen herrschaftlichen *Bades*. Der kleine zierliche Quaderbau (s. Fig. 57) besteht aus einem Vorderraum (4,50 m lang und 2,85 m breit), an dessen, nur wenige Schichten hoch erhaltenen Längsseiten je eine Sitzbank angebracht ist, und aus einer daran anschliessenden, 2,00 m tiefen, niedrigen Brunnenstube. Die Vorderseite ist mit Facettenquadern verziert. Etwas

Külshcim
Bad.

Brunnen



Schnitt.



Grundriss

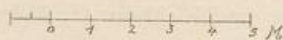


Fig. 57. Külshcim. Bad.

seitlich daselbst die Thüre, von deren reich profilirtem rundbogigen Abschluss noch einzelne Steine umherliegen. Ein Theil des Thürgestells noch in situ. Die Formen weisen etwa auf das Ende des XVI. Jhs. hin. (Nach örtlicher Ueberlieferung soll dies Bad zu dem oben erwähnten »Baumanns Haus« gehört haben.)

Die Stadt besitzt einige bemerkenswerthe *Laufbrunnen*, von denen der grösste sich dem Rathhause gegenüber befindet und aus einem grossen steinernen Brunnenbassin mit einer Säule in der Mitte besteht (Fig. 58). Auf dem Composit-Capitell der letzteren hockt ein Löwe mit dem Wappenschilde des Erzbischofs Daniel Brendel von Homburg, während am Stamme die Jahreszahl 1573 mit dem Spruche: ALLEIN GOTT DIE EHR und dem Wappen der Stadt Külshcim (Mainzer Rad mit S u. K darüber) angebracht erscheinen. Daneben rechts das Wappen der Erstenberg,

die in der den Brunnenrand umziehenden, jetzt fast unleserlichen Inschrift als die Stifter des Brunnens genannt sind. Das Wasser strömt aus vier Röhren, die aus Menschenköpfen hervorschauen, in das weite polygonale Becken herab.

Ein zweiter, älterer Brunnen, urkundlich aus dem XIV. Jh. stammend, steht vor dem Chor der Katharinen-Kapelle, aus drei Schalen auf mehrstufigem Unterbau zusammengesetzt. Das Wasser ergiesst sich aus den 6 Thierköpfen des obersten kleinen Zinnbeckens in eine grössere zweite und von dort durch 8 Röhren in die grösste unterste Steinschale, deren Inneres muschelförmig gerippt ist (s. Fig. 59).

Ein dritter Brunnen befindet sich vor dem »Templerhause (s. oben)« mit einem ältern Aufsätze darauf (Blätterfrucht mit Erzbischöfl. Wappen).

Ein vierter Brunnen am westlichen Ende der Hauptstrasse, besteht aus einer Barocksäule mit Wappen darauf und einer weiten Brunnenschale.

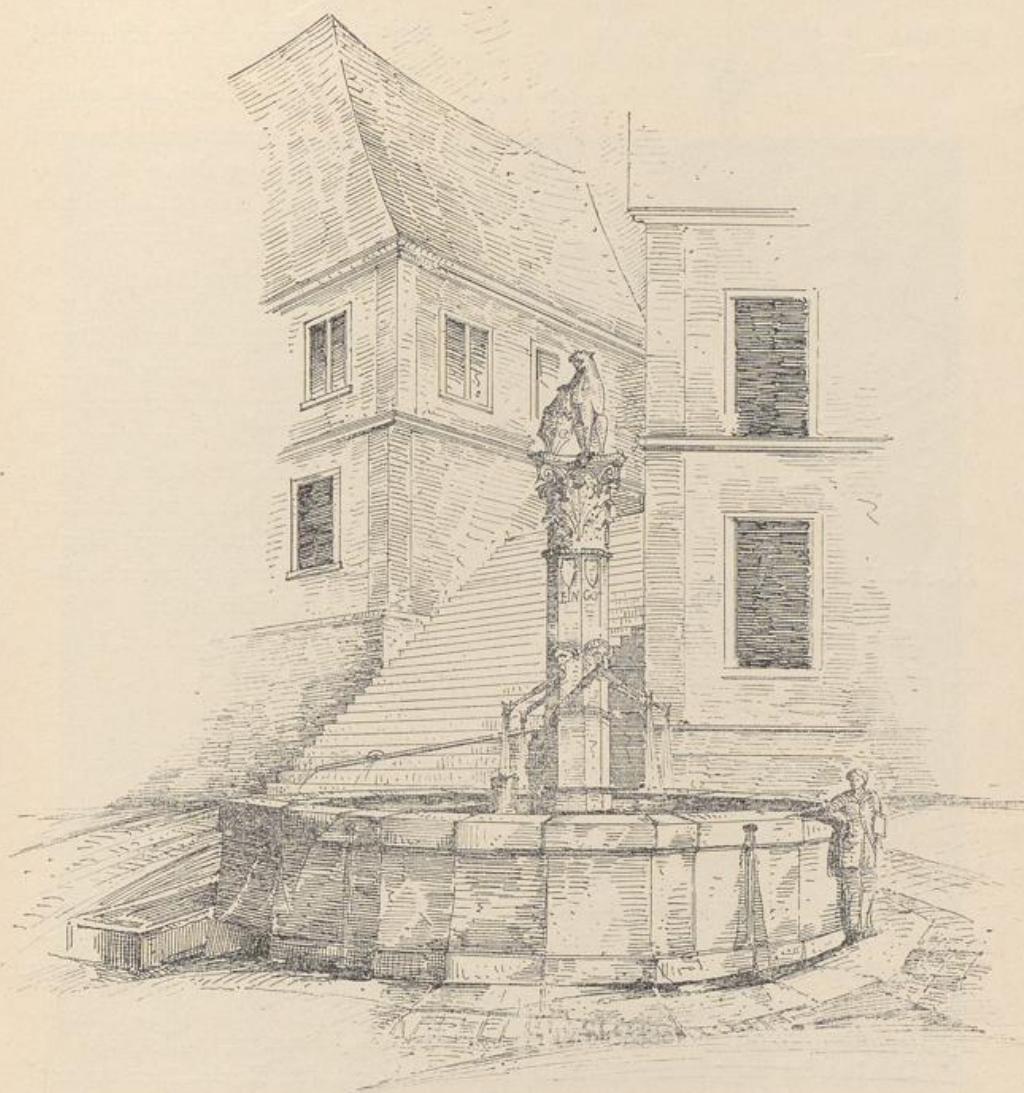


Fig. 58. Külsheim. Rathausbrunnen.

Der Katharinenkapelle gegenüber eine reich verzierte Mariensäule auf hohem Sockel v. J. 1739, in üblicher Weise mit Weinlaub umrankt; ausserdem zahlreiche Bildstöcke (von 1629, 1716 u. s. f.) im Ort und der Gemarkung, der älteste ein Crucifixus, inschriftlich von Philipp von Northeim gestiftet mit der Jahreszahl 1483, an der Kreuzung der Strassen von Tauberbischofsheim und Uissigheim, nördlich vor dem Orte.

In der Nähe vor dem letzten Hause der Stadt rechter Hand ein lebensgrosser S. Nepomuk auf Unterbau von 1740; bemalter r. S.

Wirthshaus-
schilde

Zunftstempel

Rosenstein



Fig. 59. Kilsheim. Brunnen bei der Katharinen-Kapelle.

Kapelle

Eine halbe Stunde südlich von dem Ort eine kleine, von Balth. Ries i. J. 1727 gegründete *Wallfahrtskapelle* mit zopfigem Altar und Stifter-Gemälde.

Hübsche Wirthshaus-schilde: von 1782 am Adler, von 1792 am Mohren, ferner an der Rose und am Stern.

Im Besitz des Chirurgen Spiessberger eine Anzahl Urkunden und Alterthümer, unter denen die Originalstempel der Kilsheimer Zunftsigel bemerkenswerth.

Im sogen. *Schönertswalde*, an der Grenze der ehemaligen Gemarkungen Kilsheim und Bronnbach, steht ein Stein, der »Rosenstein« genannt (wegen einer darauf eingehauenen Rose), an dem seit frühesten Zeiten, jeweils im Frühjahr, die Zusammenkünfte der Kilsheimer Bürger und Bronnbacher Herren wegen Verhängung der jungen Schläge stattgefunden haben sollen.

LINDELBACH

1245 Lindebach, 1300 Lindelbach, 1315 und 1422 Lyndelbach. Alter Wertheimischer Besitz.

Kirche

Die jetzige evang. *Kirche* ist laut Inschrift über dem Portal unterm Schultheissen Peter Dihm i. J. 1719 neu errichtet worden. Schmuckloser Barock-Bau. Von der ältern Anlage stammen noch der quadratische Chor mit Kreuzgewölbe und die anschliessende halbkreisförmige Apsis.

Triptychon

Auf dem Altar ein gothisches Triptychon vom Jahre 1509 (s. Fig. 60).

Das Innere zeigt in der Mitte die Gottesmutter mit dem Kinde, über der zwei schwebende Engel die Krone halten; links S. Dorothea, rechts S. Ottilia. Stehende Holz-Freiguren vor blauer Hinterwand mit goldenen Sternen, in naturalistisch gehaltener gothischer Umrahmung; die Seitenflügel enthalten: rechts S. Barbara und links S. Katharina in Flachrelief auf Consolen. Unten auf der Predella, ebenfalls in Flachrelief, Maria mit dem Leichnam des Herrn, zwischen Maria Magdalena und Johannes. Alles Schnitzwerk reich bemalt und vergoldet.

Im geschlossenen Zustande sieht man in der Mitte S. Kilian und S. Johannes B., rechts S. Nicolaus, links S. Laurentius, sämmtlich gemalt. Auf dem Vorschiebbrett der Predella eine Vronik; dieselbe auch auf der Rückseite des Aufsatzes unterhalb eines stehenden Schmerzensmannes. Oben auf dem Gesims steht aufgemalt:

anno domini m^o cccc^o und im neunten jar.